

Haus zum "Sonnenvanck" in Zürich: Architekten Pflughard & Häfeli in Zürich

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **63/64 (1914)**

Heft 22

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-31560>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

INHALT: Haus zum „Sonnevanck“ in Zürich. — Städtische Momentreserven für elektrische Beleuchtung mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Zürich. — Vom Bau der viergleisigen Eisenbahnbrücke über den Neckar und des Rosensteintunnels bei Cannstatt. — Miscellanea: Die Zweitakt-Gasmaschine von Fullagar. Kaligewinnung durch Elektrolyse. Amerikanische Dampflokomotiven grosser Leistung. Verwaltungs-

gebäude der Stadt Luzern. Eidg. Technische Hochschule. — Konkurrenzen: Neue Kolonnade in Franzensbad. „Pont Butin“ in Genf. — Nekrologie: E. Cherbuliez. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. Gesellschaft ehemaliger Studierender: Stellenvermittlung. Tafeln 37 bis 40: Haus zum „Sonnevanck“ in Zürich.

Band 64.

Nachdruck von Text oder Abbildungen ist nur mit Zustimmung der Redaktion und unter genauer Quellenangabe gestattet.

Nr. 22.

Haus zum „Sonnevanck“ in Zürich.

Architekten *Pfleghard & Hüfeli* in Zürich.
(Mit Tafeln 37 bis 40.)

Wer vom Römerhof mit der Dolder-Seilbahn bergwärts fährt, sieht etwa halbwegs zur Linken das einfache Haus, wie es das obere Bild der Tafel 37 zeigt. Nicht Jeder beachtet es, Viele sogar werden nichts besonderes daran finden, denn es ist für die Meisten ebensowenig auffällig, wie z. B. auf der Strasse eine Dame in gutsitzendem Schneiderkleid in der Menge prächtig aufgeputzter „Nouveautés“. Man entschuldige diesen ästhetischen Vergleich, aber die Analogie, die zwischen Kleidung und Behausung in Bezug auf scheinbare und wahre Vornehmheit besteht, ist so prägnant, dass sich das Bild von selbst aufdrängt. Freilich: Eines schickt sich nicht für Alle, im einen wie im andern Fall; je einfacher das Kleid, desto besser muss es sitzen und noch lange nicht jede Dame versteht es zu tragen. Dass Beides hier zutrifft, zeigen unsere Bilder, die für den Fernerstehenden noch einiger Erläuterungen bedürfen.

Das Haus ist erbaut für die Bedürfnisse einer Holländerin, die mit ihrer Gesellschafterin einen kinderlosen Frauenhaushalt führt. Die den vornehmen holländischen Lebensgewohnheiten eigene Kunstpflege und Familientradition führt zu einer Menge von Hausrat und Wanderschmuck, zu dessen glücklicher Verwendung es sehr guten Geschmacks bedarf. Diesen besitzt, wie aus den Innenansichten hervorgeht, die Hausfrau, die Alles selbst gehängt und gestellt hat, in hohem Masse, und so sah sich der Architekt vor die

Aufgabe gestellt, ihr lediglich Räume und Wände als geeigneten Hintergrund für ihre Schätze zu schaffen. Dass dieses „lediglich“ nicht so einfach war, wie es jetzt aussieht, ist klar; aber die Aufgabe war dadurch umso reizvoller, als dem Streben nach architektonischer Vereinfachung durch die Bedürfnisse der Bauherrin keinerlei Schranken gesetzt waren. Abbildung 6 (nächste Seite) zeigt die geometrische Ansicht der Südfassade. Die durch das Bauprogramm bedingte Unsymmetrie des Wohngeschosses löst sich nach oben zu immer grösserer Regelmässigkeit, die im Dach eine vollkommene wird; ganz ruhig und regelmässig konnten die andern Fassaden gebildet werden. Mit hellgrauem Putz bekleidet blickt das Haus aus seinen klaren Spiegelglasfenstern in ruhiger, gediegener und sicherer Haltung in die Welt.

In technischer Beziehung verdienen die beigegebenen Zeichnungen das Interesse der Fachleute auch deshalb, weil die Bildstöcke durch direkte photographische Ver-

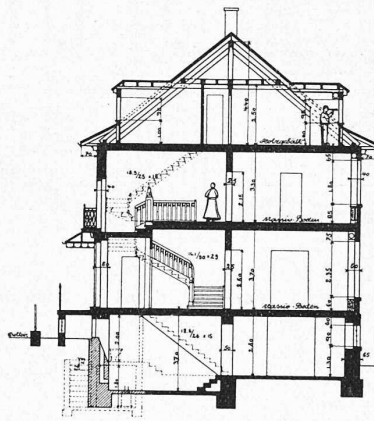


Abb. 5. Querschnitt. — 1 : 300.

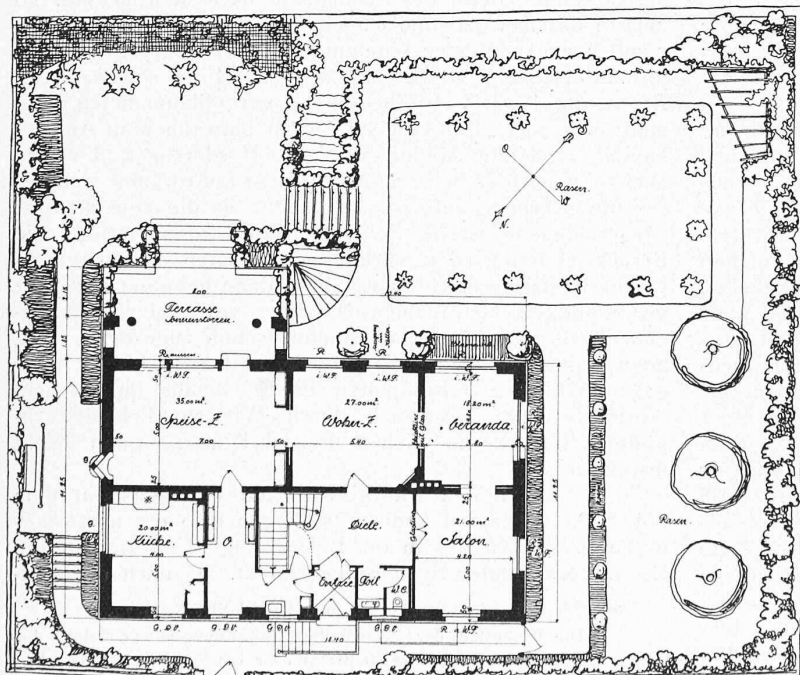
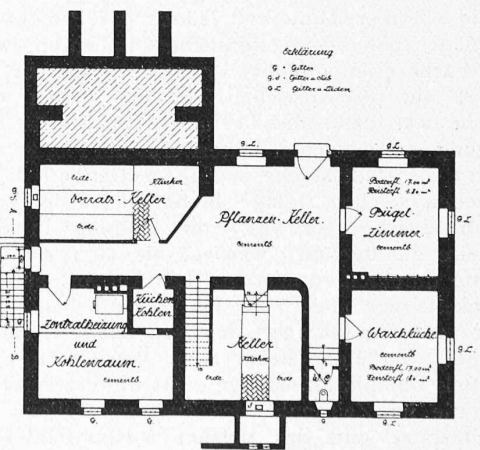
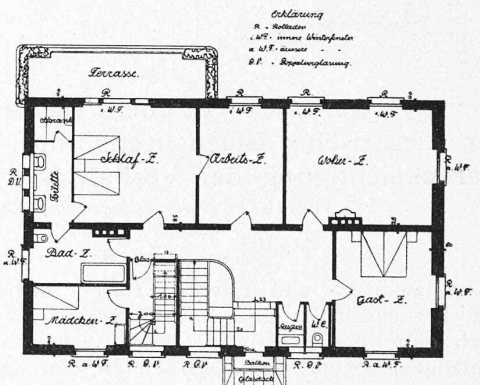
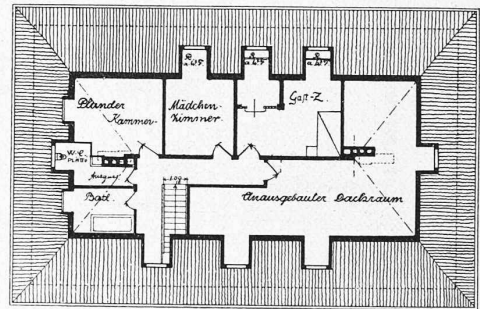


Abb. 1. Lageplan mit Erdgeschoss-Grundriss. — 1 : 300. — Abb. 2 bis 4. Grundrisse vom Keller, I. Stock und Dachstock.

kleinerung der Original-Pausen der Architekten erstellt werden konnten und zwar Abb. 1 bis 5 nach den Plänen 1 : 100, Abb. 6 und 7 nach solchen 1 : 50, Abb. 8 nach Original 1 : 10. Schon diese Pläne zeugen für die in jeder Hinsicht gründliche Durcharbeitung. Das Vorspringen der festen Ueberdachung der Terrasse vor dem Speisezimmer war durch eine Bauservitut begrenzt.

Im Einzelnen musste zwar eine Prüfung im Jahre 1913, gegenüber einer solchen im Jahre 1906, deswegen etwas andere Vergleichszahlen ergeben, weil man 1913 auch auf die bereits bestehende Beleuchtungs-Umformerstation Letten noch Rücksicht zu nehmen hatte, da eben die bezügliche Kapitalanlage von über einer Million Franken leider schon gemacht war, und deswegen in der bestmöglichen Weise für

Haus „Sonnevanck“ in Zürich.

Arch. Pflughard & Häfeli, Zürich.

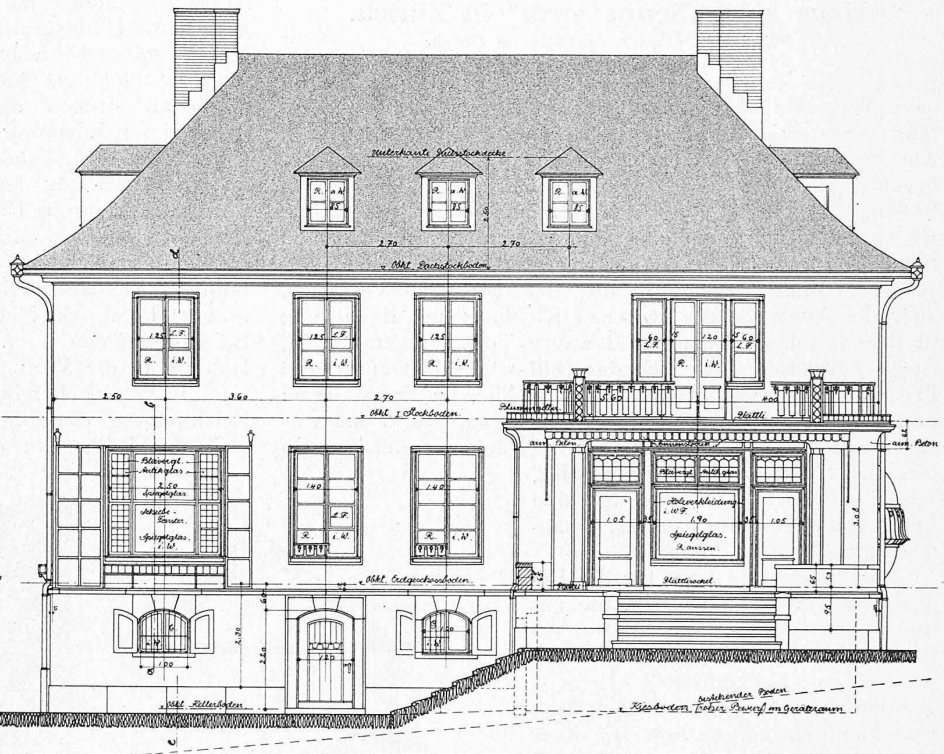
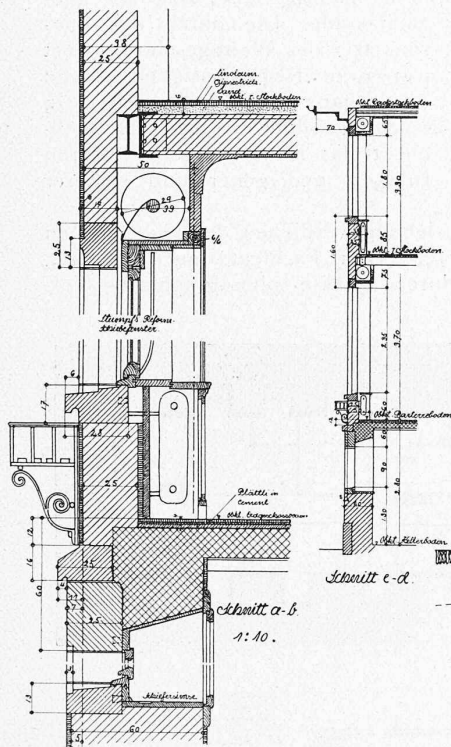


Abb. 6 und 7. Südostfassade und Schnitt e-d. — Masstab 1 : 150.

Abb. 8. Detail-Schnitt. — Masstab 1 : 30.

Auf 1/3 verkleinerte Original-Werkpläne der Architekten.

Städtische Momentreserven für elektrische Beleuchtung mit besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Zürich.

Von Prof. Dr. W. Kummer, Ingenieur, Zürich.

(Schluss von Seite 233.)

Baukosten und Energieverluste solcher Drehstrom-Gleichstrom-Einphasenstrom-Unterwerke hätte man natürlich auch ohne das Experiment ihrer Ausführung zum voraus hinlänglich genau beurteilen können, um damit die Frage der wirtschaftlichen Berechtigung solcher Anlagen zu prüfen. Wie schon erwähnt fand jedoch das Projekt einer solchen Anlage 1906 keine öffentliche Opposition, weil man eben in Fachkreisen offenbar erwartete, dass ein solches Unterwerk nur provisorischen Zwecken dienen werde. Umso mehr war dann die Prüfung der wirtschaftlichen Berechtigung eines solchen Unterwerks am Platze, als im Herbste 1913 die stadträtliche Vorlage betreffend Erstellung einer zweiten solchen Anlage im Selnauquartier bekannt wurde. Nun musste aber 1913 die Prüfung in etwas anderer Weise durchgeführt werden, als man sie im Jahre 1906 hätte durchführen müssen. Die Antwort auf die Wirtschaftlichkeitsfrage muss zwar im Wesentlichen die gleiche sein, für 1906 wie für 1913, insofern nämlich, als sie jedenfalls lautet: Vorläufig lieber mehr Beleuchtungsenergie direkt mittels Dampfkraft erzeugen, als die Wasserkraft der Albula gerade im Zeitpunkt des Zusammenfallens der höchsten Lichtspitze und des tiefsten Wasserstandes zur Verlustdeckung eines besonders verlustreichen Systems vergeuden.

die öffentlichen Interessen dienen sollte. Da nun ferner 1913 im Selnau eine hinsichtlich Energiebereitstellung zu verstärkende Stelle des Konsumgebietes sich befand, so musste daselbst jedenfalls auch irgend eine neue Anlage, nämlich am richtigsten eine automatisch regulierbare Transformationsanlage vorgesehen werden. Eine solche, unter Benutzung der seit 1906 bedeutend vervollkommenen automatischen sog. „Induktionsregler“¹⁾ hätte aber an Anlagekapital rund eine Million weniger erfordert²⁾, und würde auch zur Zeit der Beleuchtungsspitze rund 6 1/2 mal weniger Leistungsverluste aufgewiesen haben, als die vom Stadtrat vorgeschlagene zweite Beleuchtungs-Umformerstation; die Berücksichtigung der vorhandenen ersten Beleuchtungs-Umformerstation ergibt, dass diese dann bei einer nur ganz geringfügigen Mehrinanspruchnahme von kalorischer Ergänzungskraft, als solche ohnehin schon zugezogen wird, noch weiter ausnutzbar sein würde, und zwar bis zu einer gegenüber 1912 verdoppelten Energieabgabe im Beleuchtungsnetz; dies lässt sich durch Wirtschaftlichkeitsrechnungen für alle möglichen Betriebskombinationen leicht feststellen.

In den hohen Energieverlusten einerseits, in dem hohen Anlagekapital andererseits, liegen also die wirtschaftlichen Schwächen des in der Beleuchtungs-Umformerstation Letten verwendeten Systems begründet. Je nach der wirt-

¹⁾ Vergl. Band LVI Seite 214 und Band LXIII Seite 72.

²⁾ Die Baukosten der Beleuchtungs-Umformungsanlage Selnau betragen nach der «Weisung» des Stadtrates ohne Landerwerb 1 230 000 Fr.; die Baukosten einer automatisch regulierbaren Transformationsanlage betragen ohne Landerwerb je nach Ausführung 120 000 bis 230 000 Fr.



OBEN: GESAMTBILD VON SÜDEN

UNTEN: STRASSENFRONT MIT EINGANG



DAS HAUS „SONNEVANCK“ IN ZÜRICH
ARCH. PFLEGHARD & HÄFELI, ZÜRICH



HAUS „SONNEVANCK“ IN ZÜRICH — DIELE IM ERDGESCHOSS



HAUS „SONNEVANCK“ IN ZÜRICH — THEEZIMMER („VERANDA“)



SPEISEZIMMER MIT GUCK-ERKERCHEN



DAS HAUS „SONNEVANCK“ IN ZÜRICH
ARCH. PFLEGHARD & HÄFELI, ZÜRICH